

Fritz Pfeffer war der Zimmergenosse von Anne Frank.

Zur Erinnerung an den Zahnarzt aus Gießen

Bernd Lindenthal

Am 10. November 1942 enthält das Tagebuch der Anne Frank nur eine Nachricht: *"Liebe Kitty! Großartige Neuigkeiten, wir wollen einen achten Untertaucher aufnehmen! Ja, wirklich, wir sind immer der Meinung gewesen, daß es hier noch genug Platz und Essen für eine achte Person gibt. Wir hatten nur Angst, Kugler und Kleiman noch mehr zu belasten. Als nun die Greuelberichte wegen der Juden immer schlimmer wurden, hat Vater mal bei den beiden entscheidenden Personen vorgefühlt, und sie fanden die Idee ausgezeichnet. ‚Die Gefahr ist für sieben genauso groß wie für acht‘, sagten sie völlig zu Recht. Als dieser Punkt geregelt war, sind wir in Gedanken unseren Bekanntenkreis durchgegangen, um einen alleinstehenden Menschen zu finden, der gut zu unserer Versteckfamilie passen würde. Es war nicht schwer, so jemanden zu finden. Nachdem Vater alle Verwandten der van Daans abgelehnt hatte, fiel unsere Wahl auf einen Zahnarzt namens Alfred Dussel. Er lebt mit einer viel jüngeren und netten Christin zusammen, mit der er wahrscheinlich nicht verheiratet ist, aber das ist nebensächlich. Er gilt als ruhig und höflich, und nach der flüchtigen Bekanntschaft zu urteilen, schien er sowohl uns als auch den van Daans sympathisch. Miep kennt ihn auch, so daß sie alles regeln kann. Wenn er kommt, muß er in meinem Zimmer schlafen. ... Wir werden ihn fragen, ob er etwas mitbringen kann, um hohle Backenzähne zu füllen"*¹.

Die Familie Frank lebte seit Generationen in Frankfurt, auch Annes Vater, Otto Frank, wurde dort 1889 geboren. 1925 heiratete er Edith Holländer aus Aachen, die Kinder Margot und Anne wurden

¹ Anne Frank Tagebuch, Fischer Taschenbuch Verlag, 17. Aufl. Frankfurt 1998, S. 76 f. Miep Gies stellt es so dar, dass Pfeffer sie gefragt habe, ob sie ein Versteck zum Untertauchen wisse. Daraufhin habe sie Otto Frank den Fall vorgetragen. M. Gies, Meine Zeit mit Anne Frank, Bechtermünz Verlag 1987, S. 133 ff.

1926 und 1929 geboren. Bereits 1933 entschloß sich die Familie, Nazi-Deutschland den Rücken zu kehren und ging nach Amsterdam. Hier hatte Otto Frank die Firma Opekta gegründet, die ein Pulver zur Marmeladenherstellung vertrieb. Später kam eine zweite Firma hinzu, die mit Gewürzmischungen für Fleisch und Wurst handelte. Otto Franks Geschäftspartner wurde Hermann van Pels, der mit seiner Familie 1937 aus Osnabrück nach Amsterdam geflohen war.

Am 10. Mai 1940 überfällt die deutsche Wehrmacht die Niederlande. Das Leben für die jüdische Bevölkerung wird immer schwieriger. Weiter zu fliehen ist nicht mehr möglich. Otto Frank weiß aus den Zuständen in Deutschland, daß Juden bald keine Geschäfte mehr führen werden dürfen. Er überschreibt die Firma an seine Angestellten Kugler und Kleiman und bereitet das Untertauchen vor. Am 6. Juli 1942 verläßt die Familie ihre Wohnung. Anne schreibt darüber in ihrem Tagebuch an ihre imaginäre Freundin Kitty: *"Wir zogen uns alle vier so dick an, als müßten wir in einem Eisschrank übernachten, und das nur, um noch ein paar Kleidungsstücke mehr mitzunehmen. Kein Jude in unserer Lage hätte gewagt, mit einem Koffer voller Kleider aus dem Haus zu gehen. Ich hatte zwei Hemden, drei Hosen, zwei Paar Strümpfe und ein Kleid an, darüber Rock, Mantel, Sommermantel, feste Schuhe, Mütze, Schal und noch viel mehr. Ich erstickte zu Hause schon fast, aber danach fragte niemand."*²

Da es Juden nicht erlaubt ist, Straßenbahnen, Busse oder Autos zu benutzen und auch Radfahren verboten ist, geht die Familie die etwa 4 Kilometer bis zu ihrem Versteck zu Fuß. Dieses befindet sich im Hinterhaus des Firmensitzes in der Prinsengracht 263. Außer Kugler und Kleiman wissen noch die Angestellte Miep Gies (und ihr Mann) und Bep Voskuilj sowie deren Vater, der dort im Lager arbeitet, Bescheid und unterstützen die Untergetauchten. Die Franks teilen sich das Versteck mit dem Ehepaar van Pels (im Tagebuch van Daan) und deren Sohn Peter.

Am 16. November 1942 stößt Dr. Fritz Pfeffer zu der Gruppe. Er ist der Zahnarzt von Miep Gies und hatte diese gefragt, ob sie nicht ein Versteck für ihn wüßte. Er ist völlig überrascht, die Familie

² A. Frank Tagebuch S. 33 f.

Frank anzutreffen, die er im Ausland wähnte. Anne findet ihn nett und notiert in ihr Tagebuch: *"Wie wir alle annahmen, ist Dussel ein sehr netter Mann. Er war natürlich einverstanden, das Zimmer mit mir zu teilen. Ich bin, ehrlich gesagt, nicht so erfreut darüber, daß ein Fremder meine Sachen benutzt, aber für die gute Sache muß man was übrig haben. ... Dussel hat mich am ersten Tag, als er hier war, gleich über alles ausgefragt, so z.B., wann die Putzfrau kommt, wann die Badezimmerzeiten sind, wann man auf die Toilette gehen darf. Du wirst lachen, aber das alles ist in einem Versteck gar nicht so einfach. Wir dürfen tagsüber nicht so viele Umstände machen, daß sie uns unten hören, und wenn eine Extraperson unten ist, z.B. die Putzfrau, müssen wir extra vorsichtig sein. Ich erklärte Dussel alles sehr genau, aber etwas erstaunt mich dabei sehr, daß er so schwer von Begriff ist. Alles fragt er doppelt und behält es auch dann noch nicht. Vielleicht geht das vorbei, und er ist nur wegen der Überraschung so durcheinander. Ansonsten geht es prima. Dussel hat uns viel von der Außenwelt erzählt, die wir nun schon so lange vermissen. Es ist traurig, was er alles gewußt hat. Zahllose Freunde und Bekannte sind weg, zu einem schrecklichen Ziel. Abend für Abend fahren die grünen oder grauen Militärfahrzeuge vorbei, und an jeder Tür wird geklingelt und gefragt, ob da auch Juden wohnen. Wenn ja, muß die ganze Familie sofort mit, wenn nicht, geht man weiter. Niemand kann seinem Schicksal entkommen, wenn er sich nicht versteckt. Sie gehen auch oft mit Listen herum und klingeln nur dort, wo sie wissen, daß sie eine reiche Beute finden. Kopfgeld wird oft bezahlt, pro Kopf soundsoviel. Es ist wirklich wie bei den Sklavenjagden, die es früher gab."* (19.11.42)

Was wissen wir heute über Fritz Pfeffer und seine Familie? Wie sah sein Lebensweg bis zu seinem Untertauchen aus?

Seine Eltern waren Ignatz Pfeffer, geb. 16.3.1857 in Tarnow und Jeanette, geb. Hirsch, geb. am 20.1.1859 in Kirtorf. Sie starb am 27.12.1925 in Gießen. Beide führten in Gießen, Marktplatz 6, ein Damen- und Kinder-Konfektionsgeschäft. Der Ehe waren sechs Kinder beschieden.

Die älteste, Minna, wurde am 12.5.1884 in Gießen geboren. 1905 heiratete sie den Privatgelehrten Dr. Fritz Wolff, geb. 11.11.1880 in Berlin, wohin sie 1933 verzogen. Sie wurden von dort aus deportiert

und sind beide in Auschwitz umgekommen. Ihre Söhne Emanuel, geb. am 14.2.1908, und Walter, geb. am 9.7.1916, sowie die Tochter Ulla überlebten in den USA. Minna Wolff war Sängerin und Musiklehrerin. Ihr ist die "Ehre" zuteil geworden, im "Lexikon der Juden in der Musik" (Hg. Theo Stengel u. Herbert Gerigk) erwähnt worden zu sein.

Julius Pfeffer, geb. am 24.10.1885 in Gießen, starb bereits am 31. 8. 1930. Seine Frau Rosa, geb. Sundheimer, geb. am 21.4.1893 in Offenbach, und ihr Sohn Rudolf, geb. am 24.9.1921 in Gießen, konnten in die USA entkommen. Rudolf starb in 1980.

Das dritte Kind war Emil, geb. am 29.4.1887 in Gießen, verheiratet seit 1926 mit Fanny, geb. Süskind, geb. am 30.8.1892 in Oberdollendorf, heute Königswinter³.

Emil ist 1937 nach Südafrika ausgewandert. Seine Frau und die am 30.12.1928 in Gießen geborene Tochter Ursula verzogen nach Oberdollendorf zu ihrer Schwester Meta Süskind. Von hier aus kämpfte sie um die Ausreise. Am 13. März 1939 erfolgte die Abmeldung aus Oberdollendorf, am 16.3.1939 gingen die beiden in Hamburg an Bord. Meta konnte im August 1939 zu ihrer Zwillingsschwester Lilli nach Maastricht ziehen. Emil Pfeffer starb am 23.10.1956, seine Frau Fanny 1960. Die Tochter Ursula, verheiratete Bruce, lebt mit ihrem Mann in Johannesburg, ihr verdanke ich viel Unterstützung bei dieser Ausarbeitung. Ein Bruder von Meta und Fanny Süskind war Ludwig, der die Christin Else Heller geheiratet hatte. Ihre Tochter Ruth, Jahrgang 1923, verheiratete Dekker, hatte als "Halbjüdin" unter den Nazis schwer zu leiden. Sie lebt heute in Wetzlar und hat mir ebenfalls sehr viel geholfen.

Am 30.4.1889 wurde Fritz in Gießen geboren. Zu ihm später mehr.

Als fünftes Kind kam Ernst am 21.10.1892 in Gießen zur Welt. Er ging Ende 1918 nach Berlin und war wie Fritz Zahnarzt. Nach dem jüdischen Adressbuch für Groß-Berlin, Ausgabe 1931, ist Dr. Ernst Pfeffer am Lützowplatz 11 wohnhaft. 1936 ging er nach

³ Zur Familie Süskind siehe: Manfred van Rey, Leben und Sterben unserer jüdischen Mitbürger in Königswinter, Königswinter 1985.

England, wo er weiter praktizierte. Er starb 1944 eines natürlichen Todes.

Als letztes Kind wurde Hans am 19.6.1894 in Gießen geboren. Er meldete sich im November 1933 von Gießen ab und ging mit seiner Frau Louise/Liesel und der Tochter Ellen in die USA. Ellen, Jahrgang 1925, verheiratete Kusalba, lebt heute dort.

Ignatz Pfeffer hatte in zweiter Ehe Anna, geb. Kugelmann, verw. Wetzstein, geb. am 24.10.1882 in Wagenfeld bei Diepholz, geheiratet. Beide wurden am 30.9.1942 von Gießen aus deportiert. Ignatz Pfeffer ist am 6.10. des gleichen Jahres in Theresienstadt umgekommen, Anna Pfeffer in Auschwitz⁴.

Fritz Pfeffer studierte nach der Schulzeit Zahnmedizin in Berlin. Er war Mitglied einer studentischen Verbindung und des jüdischen Ruderclubs Udine in Ostberlin. Am Ersten Weltkrieg nahm er teil und erhielt eine militärische Auszeichnung. 1921 heiratete er die am 31.3.1904 in Posen geborene Vera Bythiner, ihr Sohn Werner kam am 3. April 1927 zur Welt. Nach dem oben erwähnten jüdischen Adressbuch praktizierte Dr. Fritz Pfeffer in der Passauer Straße 33.

Die Ehe wurde 1933 geschieden, Fritz Pfeffer erhielt das Sorgerecht für das Kind, das von seiner Haushälterin, Frau E. Messmer, versorgt wurde. Anschließend lernte er die ebenfalls geschiedene Charlotte Kaletta kennen, deren Sohn Gustav bei seinem Vater, Dr. Ludwig Löwenstein, lebte. Eine beabsichtigte Heirat war wegen der Nürnberger Rassegesetze von 1935 unmöglich⁵. Charlotte Kaletta wurde am 16.6.1908 in Ilmenau geboren. Nach dem katholischen Taufregister waren ihre Eltern Adolf Kaletta, kath., geb. in Stogorzelletz bei Kosel, Oberschlesien und Marie, ev., geb. Bergmann, aus Arnstadt. Als Taufpatin ist die Großmutter, Paula Kaletta, wohnhaft in Köln eingetragen. Ein Adolf Kaletta ist 1941/42 in Köln, Hahnenstraße 3 gemeldet⁶.

⁴ Auskünfte des Stadtarchivs Gießen und von Ursula Bruce; Erwin Knauß, Die jüdische Bevölkerung Gießens 1933-1945, Wiesbaden 1987, passim.

⁵ Im wesentlichen nach: Menno Metselaar, 'He was all alone'. Fritz Pfeffer, the Roommate of Anne Frank, in: Anne Frank magazine, Amsterdam 1999, S. 44-49.

⁶ Auskunft des Historischen Archivs der Stadt Köln.

Charlotte Kaletta berichtete nach dem Krieg:

„Wir wohnten in Berlin. Mein Mann war Jude, ich bin Katholikin. Wir haben darüber gesprochen, wenn es uns gut tat, und wir haben darüber geschwiegen, wenn es uns gut tat.

Freitag-Abends bat mein Mann mich manchmal: Schau einmal hinaus, Lotte, ob schon ein Stern zu sehen ist.

Und wenn der Stern erschien, hatte sein Sabbat begonnen. Jetzt ist mir manchmal, als wären es gerade diese vierundzwanzig Stunden in jeder Woche gewesen, die uns so sehr zusammenhielten.

Wir verließen Berlin nach der furchtbaren Nacht im November 1938 und emigrierten nach Holland, aber viele Holländer glaubten uns nicht, was wir ihnen aus Deutschland erzählten, nicht einmal die Juden in Holland konnten es glauben“⁷.

Den Plan, nach England zu gehen, mußten sie fallenlassen, da Pfeffers Zahnarztzulassung in England nicht anerkannt wurde. Aber für Werner konnten sie einen Platz erhalten. Fritz Pfeffer brachte seinen kleinen Sohn nach Bremerhaven. Er erreichte Harwich am 15.12.1938. Fritz Pfeffer und Charlotte Kaletta gingen im Dezember 1938 nach Holland und lebten sich schnell in Amsterdam ein, sie machten auch die Bekanntschaft der Familie Frank.

Als nach der deutschen Besetzung die Juden nach und nach isoliert, registriert und schließlich deportiert wurden, war auch das Leben von Fritz Pfeffer in Gefahr. Am Tag vor dem Untertauchen verabschiedete er sich in einem Brief:

„Meine einzige Innigstgeliebte!

Du sollst einen Morgengruß von mir erhalten. Mir fällt es diesmal so schwer Dir zu schreiben, da wir Alles täglich besprechen konnten. Und doch treibt mich mein Herz dazu, da es so voll Stolz für Dich, meine von Herzen Geliebte, ist. Ich bewunderte alle Zeit Deine so tapfere, stille Größe und Deinen Adel, mit denen Du diese unbeschreiblich schwere Zeit meisterste. Mein Stolz besteht in meiner ganzen Hingabe für Dich, in meinem Streben, Tun und Lassen, mich Deiner Liebe würdig zu zeigen. Was bedeutet diese hoffentlich recht kurze Unterbrechung in dem ewig unzerreißbaren Band! Halte weiter Deinen herrlichen Mut, Dein Gottvertrauen und

⁷

Zit. nach: Ernst Schnabel, Anne Frank. Spur eines Kindes, Frankfurt a.M. 1958, S. 49.

Deine Liebe wird mich und uns stärken und tapfer halten. In diesem Sinne umarmt und küßt Dich innigst

Dein Fritz

*Von diesen Cigaretten, die ich so lange für Dich bewahrte, rauche täglich nur eine.*⁸

Es dauerte nicht lange und Anne hatte ihre Meinung über den neuen Mitverstecker radikal geändert. Das Pseudonym, das sie ihm gab, Alfred Dussel, ist weder schmeichelhaft noch Zufall.

Am 28.11.1942 notiert sie: *"Herr Dussel, der Mann, von dem immer gesagt wurde, daß er hervorragend mit Kindern zurechtkäme und sie auch gern hätte, entpuppt sich als der altmodischste Erzieher und Prediger von ellenlangen Manierenreihen. Da ich das seltene Glück habe, mit dem hochedelwohlerzogenen Herrn mein leider sehr enges Zimmer teilen zu dürfen, und da ich allgemein als die am schlechtesten Erzogene der drei Jugendlichen gelte, habe ich ziemlich zu tun, um den allzu häufig wiederholten Standpauken und Ermahnungen zu entgehen und mich taub zu stellen. Das alles würde noch gehen, wenn der Herr nicht auch noch ein großer Petzer wäre und sich ausgerechnet Mutter als Beschwerdestelle ausgesucht hätte ..."*

Kurz vor Weihnachten beschwerte sie sich: *"Als ob ich tagsüber nicht schon genug ‚pst, pst‘ zu hören bekomme, weil ich immer zuviel Lärm mache, ist mein Herr Zimmergenosse nun auf die Idee gekommen, mir auch nachts wiederholt "pst, pst" zuzurufen. Ich dürfte mich, wenn es nach ihm ginge, noch nicht mal umdrehen. ... Er wird von Tag zu Tag unangenehmer und egoistischer. Von den freigiebig versprochenen Plätzchen habe ich nach der ersten Woche kein Stück mehr gesehen. Vor allem sonntags macht er mich wütend, wenn er so früh das Licht anmacht und mit seinen zehn Minuten Gymnastik anfängt."* (22.12.1942)

Unter dem 19.3.1943 trägt sie ein: *"Dussel gehorcht den Versteckregeln überhaupt nicht. Er schreibt nicht nur Briefe an seine Frau, sondern führt auch eine rege Korrespondenz mit diversen anderen Leuten und läßt Margot, die Hinterhauslehrerin für Niederländisch, die Briefe korrigieren. Vater hat ihm streng*

⁸ Zit. nach: Nanda van der Zee, *De Kamergenoot van Anne Frank*, Lakeman Publishers Amsterdam 1990, S. 78 f.

verboten, damit weiterzumachen." Am 1. Mai 1943 berichtet sie von Dr. Pfeffers 54. Geburtstag:

"Dussel hatte Geburtstag. Zuvor hat er getan, als ob er nichts davon wissen wollte, aber als Miep mit einer großen Einkaufstasche kam, die vor Päckchen überquoll, war er so aufgeregt wie ein kleines Kind. Seine Charlotte hat ihm Eier, Butter, Kekse, Limonade, Brot, Kognak, Kräuterkuchen, Blumen, Orangen, Schokolade, Bücher und Briefpapier geschickt. Er baute einen Geburtstagstisch auf und stellte ihn nicht weniger als drei Tage zur Schau, dieser alte Blödi! Du mußt nicht glauben, daß er Hunger leidet. Wir haben in seinem Schrank Brot, Käse, Marmelade und Eier gefunden. Es ist mehr als ein Skandal, daß er, den wir hier so liebevoll aufgenommen haben, nur um ihn vor dem Untergang zu retten, sich hinter unserem Rücken den Bauch vollstopft und uns nichts abgibt .."

Unter der Überschrift "Die Hinterhausansichten über den Krieg" bemerkt sie: *"Herr Dussel denkt ins Blaue hinein, und wenn jemand seiner Hoheit widerspricht, dann kommt er schlecht weg. Ich glaube, bei Herrn Alfred Dussel zu Hause ist alles, was er sagt, Gesetz. Aber Anne Frank paßt solches ganz und gar nicht."* (2.5.1943)

Im Juli 1943 hat sie mit Fritz Pfeffer einen nachhaltigen Streit über die Arbeitszeiten an dem Tisch in ihrem gemeinsamen Zimmer. Sie schildert diesen Zwist, in dem sie sich behauptet, sehr ausführlich. Über seine Arbeiten äußert sie sich negativ: *"Herr Dussel: Lernt Englisch, Spanisch und Niederländisch ohne nennenswertes Ergebnis; liest alles, urteilt mit der Mehrheit."* (16.5.1944)

"Margot nimmt ein paar Bücher unter den Arm und geht zum Unterricht für ‚lernbehinderte Kinder‘, denn so wirkt Dussel." (5.8.1943)

Am Jahrestag seiner Aufnahme im Hinterhaus ist schlechte Stimmung. Dr. Pfeffer spricht nicht mit der Familie van Pels. Anne notiert am nächsten Tag: *"Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß in Dussels Gehirn ein Bindeglied fehlt. Wir machen uns oft insgeheim lustig, daß er kein Gedächtnis hat, keine Meinung und kein Urteil, und so manches mal lachen wir darüber, wenn er Berichte, die er eben gehört hat, völlig verkehrt weitererzählt und alles durcheinanderstottert. Für jeden Vorwurf und für jede*

Beschuldigung hat er viele schöne Versprechungen, von denen aber nicht eine ausgeführt wird.” (17.11.1943)

Selten erfährt man aus Annes Tagebuch etwas darüber, wie sich Fritz Pfeffer tatsächlich fühlt. Als sie einmal den ersten Wunsch von jedem nach der Zeit des Versteckens mitteilt, heißt es für ihn: *”Dussel kennt nichts als seine Charlotte.”* (23.7.1943). Später schreibt sie: *”Dussel hat sich bei Mutter darüber beklagt, daß er wie ein Ausgestoßener behandelt würde, daß niemand von uns freundlich zu ihm sei und daß er uns doch gar nichts getan habe. ...”* (29.9.1943)

Auch in der Woche vor seinem 55. Geburtstag ist *”dicke Luft”* im Hinterhaus. Nach einem Einbruch im Vorderhaus waren die Sicherheitsvorkehrungen verschärft worden. Eine davon war, daß Dr. Pfeffer abends nicht mehr ins Büro durfte, wo er sonst gearbeitet hatte. Es gab Streit (25.4.1944). Der Geburtstag verlief aber doch noch harmonisch: *”Inzwischen ist das Dussel-Drama wieder vorbei. Er hat Samstagabend bei Tisch in schönen niederländischen Worten um Entschuldigung gebeten. Van Daan war sofort wieder gut. Dussel hat für diese Aufgabe bestimmt den ganzen Tag geübt. Sein Geburtstag am Sonntag verlief ruhig. Von uns bekam er eine Flasche guten Wein von 1919, von den van Daans (die ihr Geschenk jetzt geben konnten) ein Glas Piccalilly und ein Päckchen Rasierklingen, von Kugler einen Topf Zitronenlimonade, von Miep ein Buch und von Bep eine kleine Pflanze. Er hat jedem von uns ein Ei spendiert.”* (2.5.1944)

Mit den Eintragungen unter dem 1.8.1944 endet das Tagebuch. Drei Tage später, vormittags, verschafft die deutsche Polizei sich gewaltsam Zutritt zu dem Versteck. Die Gruppe wird festgenommen, auch Kleiman und Kugler werden verhaftet. Die Untergetauchten sind verraten worden. Über das Lager Westerbork gelangen sie mit dem letzten Transport am 6.9.1944 nach Auschwitz. Im Oktober 1944 werden Margot und Anne Frank in das Lager Bergen-Belsen verschleppt, sie sterben dort im Frühjahr 1945, einige Wochen, bevor die Engländer das Lager befreien. Auch alle anderen werden ermordet, Hermann van Pels und Edith Frank in Auschwitz, Auguste van Pels in Theresienstadt, ihr Sohn Peter in Mauthausen. Otto Frank überlebt als einziger die

Schreckensherrschaft der Nazis. Fritz Pfeffer stirbt am 20. Dezember 1944 in Neuengamme, wohin er zwischen Ende Oktober und Mitte November 1944 transportiert wurde. In den Akten steht, daß er an Enterokolitis (Dünn- und Dickdarmentzündung) verstorben ist, wobei diese von der SS eingetragenen Todesursachen stets mit großer Vorsicht zu betrachten sind, da sie oftmals gefälscht oder erfunden worden sind⁹.

Otto Frank kehrt nach Holland zurück und hat die Hoffnung, dass seine beiden Töchter noch leben. Nachdem sicher ist, dass sie tot sind, übergibt ihm Miep Gies, seine frühere Angestellte, Mitwiserin und eine der treuesten Helfer, die Tagebücher von Anne. Sie war nämlich nach der Verhaftung der Untergetauchten noch einmal oben gewesen und hat die Aufzeichnungen Annes, Fotoalben und andere Dinge an sich genommen und aufbewahrt. Otto Frank liest und ist erstaunt, wie sorgfältig seine Tochter die Ereignisse im Hinterhaus dokumentiert hat. Er übersetzte Teile daraus ins Deutsche und schickte sie seiner Familie in Basel zum Lesen. Schließlich stellte er jene Eintragungen zusammen, die ihm als Zeitdokument des Zweiten Weltkrieges wichtig erschienen und zeigte diese Fassung, bei der er Familiäres und Intimes aussparte, einigen Freunden und Bekannten. Trotz Zögern gab er deren Drängen nach einer Veröffentlichung nach. Im März 1947 erschien die erste holländische Ausgabe, 1950 folgten eine deutsche und eine französische Edition und 1952 kam das Tagebuch auf den amerikanischen Markt. Ein spektakulärer Welterfolg wurde Annes Geschichte nach der Bühnenbearbeitung durch Frances Goodrich und Albert Hackett. Nach der Welturaufführung am 5.10.1955 in New York und der Europapremiere Ende August 1956 in Göteborg tourte das Stück erfolgreich um die Welt. Die holländische Erstaufführung fand am 27.11.1956 statt, auch Miep Gies und ihr Mann waren eingeladen. Heute liegt das Tagebuch von Anne Frank in 55 Sprachen vor und ist zum Symbol für das Leid der europäischen Juden geworden, die Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahnsinns geworden sind. Für Miep Gies hat ihre junge Freundin Anne Frank *"der Welt ein*

⁹ Auskunft der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

eindrucksvolles Vermächtnis hinterlassen”¹⁰. Die Argumente für die Veröffentlichung faßte die fast 90-jährige so zusammen:

”Ich konnte Annes Leben nicht retten - und ich bin darüber tief erschüttert.

Ich konnte ihr jedoch helfen, zwei Jahre länger zu leben. In diesen zwei Jahren hat sie ihr Tagebuch geschrieben, das Millionen Menschen in aller Welt Hoffnung gibt und zu mehr Verständnis und Respekt aufruft. Das bestätigt meine Überzeugung, daß jeder Versuch besser ist als Untätigkeit. Ein Versuch kann schiefgehen, bei Untätigkeit ist der Mißerfolg garantiert.

Ich konnte Annes Tagebuch retten und so dabei helfen, daß ihr größter Wunsch in Erfüllung ging. Ich will von Nutzen und Freude sein für die Menschen, die um mich herum leben und die mich doch nicht kennen, vertraute Anne ihrem Tagebuch am 25. März 1944, etwa ein Jahr vor ihrem Tod, an. Ich will fortleben, auch nach meinem Tode. Und am 11. Mai notierte sie: Du weißt, daß es mein liebster Wunsch ist, daß ich einmal Journalistin und später eine berühmte Schriftstellerin werde.

*Durch ihr Tagebuch lebt Anne nun wirklich weiter. Sie steht für den Sieg des Geistes über das Böse und den Tod.”*¹¹

Das Erscheinen des Tagebuchs und die Aufführung als Theaterstück markieren aber auch den Bruch Charlotte Kalettas mit Otto Frank und seinen Kreisen. Trafen sie sich nach dem Krieg fast täglich und schrieb Otto am 20.9.1945 an Werner Pfeffer: ”Ich würde alles tun, um ihr zu helfen. Sie ist es wert.”¹², sah sie ihren geliebten Mann, den sie am 9.4.1953 posthum heiratete, öffentlich verunglimpft und zog sich völlig zurück. Charlotte Pfeffer-Kaletta sah aber auch keinen Sinn darin, dieses Image selbst zurechtzurücken. Wie sie dachte, drückt möglicherweise ein Brief seiner früheren Haushälterin E. Messmer aus, der im Pfeffer-Archiv des Anne Frank-Hauses aufbewahrt wird:

¹⁰ M. Gies, *Meine Zeit ...*, S. 247.

¹¹ M. Gies im Januar 1998, in: Melissa Müller, *Das Mädchen Anne Frank. Die Biographie*, München 1998, S. 397.

¹² M. Müller, *Das Mädchen ...*, S. 378.

E. Messmer
Berlin- Steglitz
Liliencronstr. 14

Berlin, d. 5. II. 57

Sehr geehrter Herr Frank!

Seit der Aufführung des Theaterstückes "das Tagebuch der Anne Frank" ist es meine Absicht gewesen Ihnen zu schreiben. Allerdings wollte ich nicht ohne Wissen von Frau Pfeffer handeln, aus diesem Grunde habe ich es aufgeschoben bis Frau Pfeffer nach Berlin kam um ihr zu erklären was mich dazu veranlaßt.

Ich habe von vornherein abgelehnt das Stück mir anzusehen, weil ich das Buch ablehne, ich habe meinen Entschluß geändert, weil Freunde und Bekannte von mir sowie vom Fritz empört über die Art und Weise waren wie man die Figur vom Fritz gezeichnet hat.

Herr Frank, es gibt hier in Berlin noch Menschen die den Fritz, seinen Charakter und seine Einstellung zu seinem Gott kennen. Über ein Jahr war es mir vergönnt in seinem Hause zu wirken, ihn und seinen Sohn zu betreuen, ich weiß daß er ein wirklich gläubiger Mann war.

Ich verstehe nicht, daß Sie, der nach den Aufzeichnungen des Tagebuches ein so edler und guter Mensch sind, es zulassen konnten, daß Ihrem Freunde charakterlich so böse mitgespielt wird, demnach ist er ungläubig, ein Nörgler, ein Trottel.

Herr Frank Sie waren ein Freund von Fritz. Sie wissen, daß es eine Sünde ist einem Toten Übles nachzureden, trotzdem haben Sie es zugelassen, daß aus dem Fritz eine komische Figur gezeichnet wurde damit das Stück einen Höhepunkt hat.

Wenn man die Figur vom Fritz aus dem Stück streichen würde bliebe meines Erachtens eine sehr große Eintönigkeit!

-

Ob Ihnen dieser Ruhm zum Segen gereicht?

Ich versichere Ihnen daß ich mein Möglichstes tue um allen Menschen mit denen ich über das Stück spreche zu sagen wie Fritz war. Glauben sie ein wirklicher Trottel hätte es jemals dazu gebracht seinen Dr. med. und seinen Dr. dent zu machen? Ich nicht. Übrigens haben sie einmal darüber nachgedacht warum Fritz in seiner Untertauchzeit ein Nörgler geworden ist? Sie, sowohl die Familie van Daan waren mit der Familie bis zum Verrat beieinander und konnten gemeinsam Ihr bitteres Los tragen, Fritz saß als Fremder dazwischen, Sie wissen welche Sorgen den Fritz um seine Frau bewegt haben, er mußte mit sich allein fertig werden. Warum konnte er nicht auch den Trost haben seine Frau einmal in dieser furchtbaren Zeit zu sehen, es hätte ihn bestimmt aufatmen lassen. Kommen Sie mir nicht mit der Ausrede daß nicht fremde Menschen eingeweiht werden sollten, das Buch berichtet von genügend fremden Menschen die Ihnen in der Mittagszeit Besuche gemacht haben. Es tut mir leid, daß ich Ihnen so harte Worte geschrieben habe, aber mein Gerechtigkeitssinn läßt es nicht zu, daß ein Mensch, besonders wenn es sich um einen Toten handelt der sich nicht mehr zu verteidigen vermag, lächerlich gemacht wird.

*Mit vorzüglicher Hochachtung
E. Messmer.*

Diese vorwurfsvolle Haltung der Haushälterin, die lebenslange gekränkte Verweigerung von Charlotte Pfeffer-Kaletta und - muß man ergänzen - die fast lebenslange Scham und Selbstverleugnung von Werner Pfeffer, der sich in den USA Peter Pepper nannte¹³, wirft eine Reihe von Fragen auf. Die naheliegendste: Warum hat niemand versucht, mit diesen Personen wieder Kontakt zu suchen

¹³ Josef Stern, der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Gießener und der Umgebung mit Sitz in Haifa, schrieb mir: "Im Jahre 1979 traf ich in New York meinen Freund Rudolf Pfeffer [den Sohn von Julius und Rosa], der mir verriet, in der Stadt einen Cousin zu haben, der aber jeden Kontakt ablehnt, weil er der Sohn von eben diesem "Mr. Dussel" aus Anne Franks Tagebuch ist. Der Vater wird ja in dem Buch etwas abschlägig geschildert. Obwohl ich zur Dokumentation an einer jeden Person interessiert bin, habe ich auf Rudis Wunsch nicht an ihn geschrieben." (Brief v. 19.9.1999).

und mit ihrer Hilfe das Bild von Dr. Fritz Pfeffer zu korrigieren? Grund genug bestand doch allemal, befand sich die Tagebuchschreiberin doch in einer pubertierenden Phase voller Lebhaftigkeit und Rebellion, aber eingepfercht und diszipliniert durch widrige Umstände und noch mehr beengt durch einen Zimmergenossen, den der Vater ihr zugesellt hatte, was vielleicht nicht die klügste Entscheidung war.

Die Beschäftigung mit Fritz Pfeffer kam leider erst in Gang, nachdem Charlotte Pfeffer-Kaletta am 13. Juni 1985 in Amsterdam gestorben war. Durch Zufall entdeckte eine Mitarbeiterin des Anne Frank Hauses im Oktober 1987 auf dem Flohmarkt in Amsterdam Teile des Hausrates der Verstorbenen. Als sie bei dem Hausrataufkäufer nachfragte, kamen noch Fotoalben und Briefe zum Vorschein, u.a. auch jener Abschiedsbrief, den ich oben wiedergegeben habe. Die junge holländische Historikerin Nanda van der Zee, die schon als 14-jährige das berühmte Tagebuch gelesen und sich gewundert hatte, warum Otto Frank seine geliebte jüngste Tochter ein Zimmer mit einem "Dussel" voller negativer Eigenschaften teilen ließ, sie war die erste, die das Bedürfnis verspürte, die Wiedergabe des Charakters von "Dussel" durch Anne Frank einer Berichtigung zu unterziehen¹⁴. Mit literarischem Talent erschließt sie dem Leser die beiden Liebenden mittels eines fiktiven Besuches in der Wohnung der *"einst so eleganten und immer mädchenhaften, (...) bescheidenen, vergessen lebenden Frau mit ihrem Geheimnis, das sie als Last nach dem Kriege mit sich herumgetragen hat."*¹⁵

Das virtuelle Zusammentreffen mit Charlotte Pfeffer-Kaletta bildet aber nur den Hintergrund, auf dem Frau van der Zee nach und nach die Ergebnisse ihrer sorgfältigen und umfangreichen Recherchen ausbreitet. Sie läßt sie erzählen:

"Ich bin aufgewachsen in Ilmenau in Thüringen bei meinen Großeltern. Meine Mutter ist sehr jung gestorben. In Ilmenau, am

¹⁴ S. Anm. 8. In ihrem neuesten Buch hat die Historikerin kräftig an niederländischen Geschichtsmythen gerüttelt: *Om erger te voorkomen*, 1997, jetzt in deutscher Übersetzung: "Um Schlimmeres zu verhindern". Die Ermordung der niederländischen

¹⁵ Juden. *Kollaboration und Widerstand*, Hanser Verlag, München 1999.
Nanda van der Zee, *De Kamergenoot ...*, S. 15, Übersetzung: Ruth Dekker, Wetzlar.

Fuß des Thüringer Waldes liegt das schönste Stück meiner Jugend. Ich war immer draußen und spielte am Ufer der Ilm oder ich half im Bauernhof meiner Großeltern. Ich habe mich später nie mehr so unbeschwert und frei gefühlt.

Wie sehr meine Großeltern mich mit Liebe umgeben haben, merkte ich erst, als sie starben und ich in die kühle und lieblose Umgebung eines Nonnenklosters gesteckt wurde. Aber das hat nicht lange gedauert. Als ich 11 Jahre war, kam ich zurück in die Familie meines Vaters. Er hatte im 1. Weltkrieg gekämpft, war in einem Lazarett in Belgien, wurde wieder gesund gepflegt und hatte das Herz einer Belgierin gewonnen. Zusammen mit ihr und ihrem Sohn ließ er sich in Köln nieder und ich wurde nach Hause gerufen.

Nach Haus! Es war sozusagen ein ‚Haus‘, worin ich zurecht kam. Sicher, meine Stiefmutter hat vorbildlich für meinen Vater gesorgt und mich in vielen Dingen gut behandelt, aber sie gab mir keine Liebe. Alles drehte sich um ihren Sohn, meinen Stiefbruder Joseph. Joseph war ein durch und durch verwöhntes Kind und wurde ein durch und durch schlechter Mensch: ein fieser Nazi. ...

Meine Jugend in Köln war ein Hin- und Hergerissensein, ich fühlte mich tief einsam und unverstanden, und als ich mein Diplom als Stenotypistin erhielt, wollte ich nur eines: zum Haus raus!

Meine erste Hochzeit mit dem jüdischen Zahnarzt Ludwig Löwenstein, zwei Jahre danach, war nichts anderes als eine Flucht. Wir wohnten in Berlin und dort wurde unser Söhnchen geboren, Gustav, von jedem ‚Fips‘ gerufen¹⁶.

Meine Hochzeit war eine Flucht von zu Hause gewesen, aber nach einigen Jahren wollte ich nichts lieber als aus dieser Ehe flüchten. ...”¹⁷

Es kam zur Scheidung. Dennoch genoß sie das Leben in Berlin. Nach der Übertragung der Macht auf Hitler begann sie, sich stärker für Politik zu interessieren. Mit wachem Auge und mitfühlendem Herzen verfolgte sie den bald einsetzenden Terror. In der

¹⁶ Nach der Scheidung blieb Gustav bei seinem Vater, der nach dem Jüdischen Adressbuch für Gross-Berlin 1931 am Rudolf-Virchow-Krankenhaus praktizierte. Beide sind in Auschwitz umgekommen.

¹⁷ N. van der Zee, Kamergenoot ..., S. 19 f.

Gesprächssituation kommt, nach einer Tasse Tee, die Frage auf, wie sie Fritz kennengelernt habe.

„Ich wollte flüchten zu meiner Freundin in Chile, die sich dort kurz zuvor mit einem Gesandten verheiratet hatte und die mich gerne aufnehmen wollte. Aber bevor ich fortzog, wollte ich meine Zähne noch in Ordnung bringen lassen und so kam ich zu Fritz in die Praxis, der als guter Zahnarzt und guter Kieferchirurg bekannt war.

Es brauchte nicht viel zu geschehen, aber er ließ mich noch mehrere Male wiederkommen, denn es war von beiden Seiten, obwohl er soviel älter war, Liebe auf den ersten Blick. Wir teilten soviel. Wir waren beide geschieden, wir hatten beide ein Söhnchen und auch Fritz überlegte, nach Chile oder Kuba zu gehen. Als ich ihm von meinem Emigrationsplan erzählte, sagte er einfach: ‚Nimm mich mit‘.¹⁸

Doch Fritz Pfeffer hing zu sehr an Berlin, an seiner Arbeit, an seinen Freunden, z.B. das Ehepaar Viktor und Marianne Sand, die nach Brüssel flohen: *„Wie besorgt Fritz auch war um Werners Wohlergehen, über sein eigenes Los war er optimistisch, nicht realistisch. Er hoffte immer, daß die Situation besser werden würde. In Wirklichkeit wollte er gar nicht weg. Er liebte sein Land, er liebte seine Praxis, er liebte seine Freunde. Aber einer nach dem anderen ging weg und das Leben für die Juden in Berlin wurde immer bedrohlicher. Dann kam die Kristallnacht. Ich als Arierin war da bei ihm. Sein nichtjüdischer Name und die Tatsache, daß er in der 1. Etage wohnte, haben uns gerettet.“¹⁹*

Eine Heirat in Holland war nicht möglich, weil Holland für deutsche Emigranten die Nürnberger Rassegesetze übernommen hatte.

Im Sommer 1939 fuhr Charlotte Kaletta nach Belgien, um zu sondieren, wie dort die Möglichkeiten zu heiraten für sie standen. Leider umsonst. Sie wohnte bei den Sands. Obwohl sie nur ein paar

¹⁸ Ebd., S. 21.

¹⁹ Ebd., S. 24.

Tage weg war, schrieb er ihr drei Briefe hinterher, aus denen ich auszugsweise zitiere²⁰. Den ersten schrieb er am Tage ihrer Abreise.

"Meine innigstgeliebte Frau

*Amsterdam 21./6.39
nachm. 2 Uhr*

(...) Ich sehe dauernd auf die Uhr und begleite Dich auf Deiner Fahrt. Antwerpen hast Du jetzt hinter Dir und in einer halben Stunde bist Du am Ziel. Es ist doch ein eigenartiges Gefühl, wenn der Zug aus dem Bahnhof fährt, bis man ihn nicht mehr sieht. Ein wehes Herz und doch, Gott sei Dank, anders als im Januar, in dem Bewußtsein Deiner baldigen Rückkehr.

Ich ging am Hafen entlang, am Steig 2 Harderwijk. Hinten im Dock lag ein mächtiger Bursche sonst Nothing. Meine Wünsche gingen zu dem Schiff, mit Dir, Geliebte, bald in ein schönes gesundes Land zu fahren zum glücklichen Neuaufbau. Von Vater hatte ich Karte aus Eschwege, wo er sich sehr wohl fühlt (...)

Meine herzinnige Frau!

*Amsterdam 23./6.39
12 vormi*

Heute früh kam das schöne raschelnde Geräusch und Deine lieben Zeilen wurden im Bettchen verschlungen. Inzwischen hast Du nun die zweite Nacht ohne Deinen Mann verbracht und hoffentlich trotz der Hitze besser geschlafen. Ich kann mir wohl vorstellen, daß Dir Brüssel sehr gut gefällt, vergiß nicht, daß es 5 mal so groß ist als Amsterdam. Ich bin froh, daß wir in einer ruhigeren Stadt wohnen. Nun hast Du die Besprechung sicherlich schon hinter Dir und Dein

²⁰ Die Briefe sind vollständig - auch in Deutsch - abgedruckt bei N. van der Zee, Kamergenoot ..., S. 82-102. Die wöchentliche Post aus dem Versteck, die Miep Gies für Fritz Pfeffer an seine Charlotte weiterleitete, ist nicht erhalten. Bestimmt war es zu gefährlich, Briefe von Untergetauchten aufzubewahren und sie hat sie vernichtet. Siehe: N. van der Zee, Kamergenoot ..., S. 42 f.

Lockenköpfchen schwirrt und brummt davon. Mache Dir bitte über alles Wichtige Notizen, um Deine Gedanken nicht zu sehr zu überlasten. (...)

Gleichzeitig mit Deinen geliebten Zeilen kam auch die Rechnung über meine Londoner Koffer über 18,40 Gulden, außerdem monatlich mit Versicherung 4,50fl. Ich rege mich nicht weiter über das Geld auf, Ernst schreibe ich einen anständigen Brief. Ein hartes Wort von Dir schmerzt mich tausendmal mehr, als diese Gemeinheit meines Bruders, da ich im Leben genug Gemeinheiten kennengelernt habe. (...)

Heute morgen machte ich Dein Brot zurecht, trank Kaffé, spülte ab. Das Zimmer wird in den Mittagsstunden gereinigt, Dein süßes Bettchen ist frisch überzogen und erwartet sein Frauchen.

Um ½ 3 gehe ich zur Praxis; wenn ich die neu besprochenen Fälle zur Ausführung erhalten würde, wäre ich zufrieden. Aber ich mache mir keine Hoffnungen. (...)

Hoffentlich fühlst Du Dich gesundheitlich wohl. Wenn Du den Brief empfängst, hast Du hoffentlich eine Nacht gut geschlafen.

Guten Morgen, meine Innigste, es umarmt Dich mit herzhaften Kuß

Dein Fritz

Herzlichste Grüße an Victor, Marianne + Sohn Amsterdam

Meine innigstgeliebte Frau!

24/6. nachmit 3 Uhr

Ich danke Dir herzlichst für Deine lieben Zeilen vom 23/6 und freue mich, daß Du mit Familie S. gut harmonierst, und ich Dir nicht von ihnen zu viel erzählt habe. Du hast ja eine ganze Menge Laufereien gehabt, die hoffentlich von Erfolg gekrönt sind. Ich habe immer noch die leise Hoffnung einer Überraschung durch Dein plötzliches Erscheinen, vielleicht bleibt es auch heute ein unerfüllter Wunsch, deswegen sende ich Dir diese wenigen Zeilen, damit Du Sonntag früh einen Morgenkuß von Deinem Fritz erhältst. (...)

*Die Tage (+ Nächte) ohne Dich sind so lange, ich hätte es nie geglaubt, da ich dies Gefühl zum erstenmal kenne. Wenn Du diese Zeilen erhältst, packst Du schon Deine Sachen aber diesmal zum Wiedersehen. Herzlichsten Gruß an Victor + Familie + innigsten Dank für seine Bemühungen ebenso für Herrn Enkholz (Ehefrau kenne ich). Dich grüßt und küßt innigst
Dein Mann."*

Nanda van der Zee ist auch die erste, die versucht hat, sich in die Lage des achten Untergetauchten zu versetzen. Sie läßt Charlotte Pfeffer sinnieren: *"Was muß er sich beklemmt gefühlt haben als Zimmergenosse von Anne! Natürlich, sie hatten alle acht ihre persönlichen Eigenarten. Aber dass ausgerechnet er, der so sehr von Ruhe und Harmonie hielt, bei der lebhaft lauten, quirligen und, dafür hatte er gar keinen Sinn, naseweisen Anne untergebracht werden mußte. Es ist eigentlich noch ein Wunder, dass acht so verschiedene Charaktere es die ganze Zeit zusammen ausgehalten haben. Und das auf so einer kleinen Ebene. Fast 20 Monate hat er die lange schmale Kammer neben dem WC und dem Waschraum mit Anne geteilt und ich kann mir gut vorstellen, dass er sich 20 Monate lang über sie geärgert hat."*²¹

1998 hat die Journalistin Melissa Müller eine Anne Frank-Biographie vorgelegt, in der sie ebenfalls aus ganz eigenen Überlegungen heraus ein positiveres Bild des einsamen Zahnarztes entwickelt.²² Auch sie zweifelt daran, ob das Zusammenwohnen von Anne und Dr. Pfeffer unter den gegebenen Umständen die beste Lösung gewesen ist. Sie geht von Annes junglichem Alter aus und den damit verbundenen Problemen, die durch die Situation als Untergetauchte erheblich verschärft wurden.

"Just in der Lebensphase, in der sich Jugendliche naturgemäß von ihren Eltern abzunabeln und an einem neuen Umfeld zu orientieren beginnen, wurde Anne auf engstem Raum mit Vater und Mutter zusammengesperrt. Just als sich der kindliche Autoritätsgehorsam verabschiedete, als auch bei Anne eine Periode

²¹ N. van der Zee, Kamergenoot ..., S. 43

²² M. Müller, Das Mädchen ..., s. Anm. 11. Erstaunlicherweise fehlt in ihrer Literaturliste Nanda van der Zee, De Kamergenoot.

der Verneinung, der Rebellion und Opposition einsetzte, sollte sie - um des Überlebens willen - mehr Anpassungsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft denn je beweisen, sollte sie ihre Unausgeglichenheit unter Kontrolle halten, sollte sie statt himmelhoch jauchzend - zu Tode betrübt, wie es ihr in ihrem Lebensabschnitt eigentlich zugestanden hätte, möglichst vernünftig und diszipliniert sein. In diesem Lebensabschnitt, in dem den Jugendlichen in aller Regel Unlust und Unrast plagen, in dem er trotzig und launisch, voller Fragen und ohne Antworten, ratlos und daher besonders reizbar ist, fehlten Anne die Ventile, um das Aufgestaute abzulassen: Gespräche mit Freundinnen, die ähnliches durchmachten, die Möglichkeit des Weglaufens und der Zufluchtsort dazu.

1942 bis weit in das Jahr 1943 hinein ging Anne durch eine solche schwierige, streckenweise negative Phase. In den langen Tagen der Einsamkeit und Trostlosigkeit, der Auseinandersetzung nicht nur mit ihren Mitbewohnern, sondern vor allem auch mit sich selbst, wurde Kitty ihre engste Vertraute, das Tagebuch ihre Balancierstange, die ihre Stimmungsschwankungen auszugleichen half.

Anne fühlte sich erwachsen, jedenfalls erwachsen genug, um gleichberechtigt mitreden zu können. Doch für den eingeeengten Kreis der Versteckten war sie ein Kind, und so, hatte sie den Eindruck, wurde sie behandelt. Anne fühlte sich bevormundet und - das irritierte sie mehr als alles andere - nicht ernst genommen. Sie hätte, ärgerte sie sich, zwar die gleichen Pflichten wie ihre Mitbewohner, die gleichen Rechte jedoch nicht. Aus dieser von Anne als ungleichgewichtig empfundenen Situation entstanden ihre Probleme mit den anderen Versteckten - allen voran mit ihrer Mutter. Und mit Fritz Pfeffer. (...)

Daß sich Otto und Edith dazu entschlossen hatten, den achten Versteckten mit Anne, und nicht etwa mit dem sechzehnjährigen Peter van Pels, in einen Raum zu legen, beweist, daß Anne mit ihrem Vorwurf nicht ganz falsch lag: Offenbar wurde sie tatsächlich noch in die Kategorie Kind eingeordnet. Ganz offensichtlich unterschätzten sowohl Edith als auch Otto Frank das Schamgefühl ihrer pubertierenden Tochter und dachten daher nicht an ihr

wachsendes Bedürfnis nach Privatsphäre. Wären sich Annes Eltern deren Empfindungen bewußt gewesen, sie hätten bestimmt eine Lösung gefunden, um Anne die extreme räumliche Nähe zu Pfeffer zu ersparen."²³

Man kann von Anne Frank nicht verlangen, dass sie sich in den einsamen Zahnarzt hineinversetzen konnte. Charlotte Kaletta war für ihn ein und alles, "seine Wohnung"²⁴, sie beschützte und liebte ihn. Was der Verlust dieser engen Beziehung für ihn bedeutete, seine verzehrende Sehnsucht, konnte sie noch nicht wahrnehmen oder nachempfinden. Erst später, als sie sich in Peter verliebt hatte, lernte sie solche Gefühle kennen. Vielleicht wäre es auch entlastend gewesen, Charlotte Kaletta in das Versteck einzuweißen und ihr Besuche zu ermöglichen. Miep Gies und ihr Mann haben auch im Versteck übernachtet.²⁵ Zumindest hätte man mit beiden darüber reden sollen. So blieb er ganz allein.

Dass Fritz Pfeffer sich auch Sorgen um seinen Sohn Werner machte, von dem er seit Jahren nichts mehr gehört hatte, war Anne nicht bewußt. Sie wußte nicht einmal, dass er einen Sohn hatte, der nur zwei Jahre älter war als sie.

Anne Frank litt sehr unter der langanhaltenden Grenzsituation, zeitweise nahm sie "jeden Tag Baldriantabletten, gegen Angst und Depressionen",²⁶ die permanenten Streitereien setzen ihr ebenfalls zu. "Hier wird das Verhältnis untereinander immer schlechter, je länger es dauert", notierte sie am 16.9.1943 und bald darauf: "Mir ist ganz schwindelig von all den Schimpfworten, die im letzten Monat durch dieses ehrbare Haus geflogen sind." (17.10.1943)

Am 15.1.1944 fragte sie sich, "ob man mit allen Menschen, mit denen man so lange zusammenwohnt, auf die Dauer Streit bekommt".

²³ M. Müller, Das Mädchen ..., S. 256- 258 in Auszügen. Im Theaterstück hat Anne ebenfalls die Idee, den Neuankömmling und Peter in das Zimmer von sich und Margot zu legen. Es hätte m.E. auch die Möglichkeit gegeben, dass die gleichaltrigen Otto Frank und Fritz Pfeffer in diesem Zimmer wohnen und Edith Frank mit ihren Mädchen nebenan.

²⁴ N. van der Zee, Kamergenoot ..., S. 17.

²⁵ M. Gies, Meine Zeit ..., S. 112 u. 126 ff.

²⁶ A. Frank Tagebuch, S. 139.

Lange glaubte sie, dass alle Schuld an den Streitereien bei den van Pels lag, dann die Erkenntnis: *"aber ein großer Teil sicher auch an uns"* (22.1.1944) und *"jetzt weiß ich, wie viele Fehler von allen begangen worden sind."* (25.3.1944)

Ein gutes Beispiel dafür, wie Anne auch in der Lage gewesen ist, frühere Urteile zu revidieren, ist das Verhältnis zu ihrer Mutter.

"Als ich heute morgen nichts zu tun hatte, blätterte ich mal in meinem Tagebuch und stieß mehrmals auf Briefe, die das Thema ‚Mutter‘ in so heftigen Worten behandelten, daß ich darüber erschrak ...

Ich blieb mit dem offenen Buch in der Hand sitzen und dachte darüber nach, wie es kam, daß ich so randvoll mit Wut und wirklich so voller Haß war, daß ich Dir das alles anvertrauen mußte. Ich habe versucht, die Anne von vor einem Jahr zu verstehen und zu entschuldigen ...

*Ich habe mich in mir selbst versteckt, nur mich selbst betrachtet und alle meine Freude, meinen Spott und meine Traurigkeit ungestört in mein Tagebuch geschrieben. Dieses Tagebuch hat für mich bereits einen Wert, weil es oft ein Memoirenbuch geworden ist. Aber über viele Seiten könnte ich schon das Wort ‚Vorbei‘ setzen."*²⁷

Vielleicht im Gespür um ihre eigene Zerrissenheit und die Problematik so mancher heftigen Gedanken und situativen Urteile wollte sie bei ihrem Plan, nach dem Krieg ein Buch mit dem Titel "Das Hinterhaus" herauszugeben, ihr Tagebuch *"als Grundlage"*²⁸ benutzen und vielleicht auch deshalb hat sie in ihrer letzten Einleitung zum Tagebuch so bestimmt auf einem rosafarbenen Bogen formuliert, sie *"würde darauf achten, daß niemand außer ihr selbst ihr Tagebuch jemals zu lesen bekomme."*²⁹ Sie wollte selbst

²⁷ Ebd., S. 158. In 74 Zeilen aus der von Anne Frank selbst überarbeiteten 2. Fassung, deren Existenz Otto Frank verschwiegen hatte, relativiert sie die Kritik an ihrer Mutter noch stärker. Sie hegt "Zweifel daran, ob und wie sehr Otto Frank seine Frau Edith eigentlich wirklich geliebt hatte, Zweifel an der Fassade einer mustergültigen Partnerschaft, die sich Anne immer mehr als Pflichtübung, als Vernunfthehe darstellte". (nach: Hanno Loewy, Die vielen Leben der Anne Frank, in: Fritz Bauer Institut, Newsletter Nr. 18, Frühjahr 2000, S. 60-62, hier S. 62).

²⁸ A. Frank Tagebuch, S. 278. Hervorhebung von mir.

²⁹ H. Loewy, Die vielen Leben ..., S. 62. Auch diese Passage ist von Otto Frank unterdrückt worden. Spekulationen dazu, die ich nicht alle teile, bei M. Müller, Das Mädchen ..., S. 255 f.

entscheiden, was und wieviel sie aus der Versteckzeit preisgeben würde. Daher glaube ich, dass sie auch über ihren Zimmergenossen - wie über ihre Mutter- später versöhnlicher und verstehender geurteilt hätte.

Otto Frank hat bekanntlich anders entschieden und so ist Anne Franks Tagebuch zu einem der meistgelesenen Texte des 20. Jahrhunderts geworden. Ihre Aufzeichnungen haben aber auch zwei Menschen lebenslanges Leid gebracht: Werner Pfeffer, der erst 1995, kurz vor seinem Tode³⁰, anlässlich des Dokumentarfilms *"Anne Frank Remembered"* nach Amsterdam gekommen ist und das Versteck seines Vaters besucht hat und Charlotte Kaletta, die nie mehr ihren Frieden fand.



Abb. 1:
Ignatz Pfeffer mit seinem ältesten Sohn Julius, Gießen, Ende der Zwanziger Jahre.
Photo: Anne Frank House, Amsterdam.

³⁰ Werner Pfeffer starb am 14.02.1995 in Playa del Rey, USA.



Abb. 2:
Jeanette Pfeffer, Fritz' Mutter. Aufnahme des Gießener Photographen Philipp Uhl,
Frankfurter Str. 5. Photo: Ursula Bruce, Johannesburg.



Abb. 3:
Das elterliche Geschäft in Gießen, Marktplatz 6. Photo: Anne Frank House,
Amsterdam.

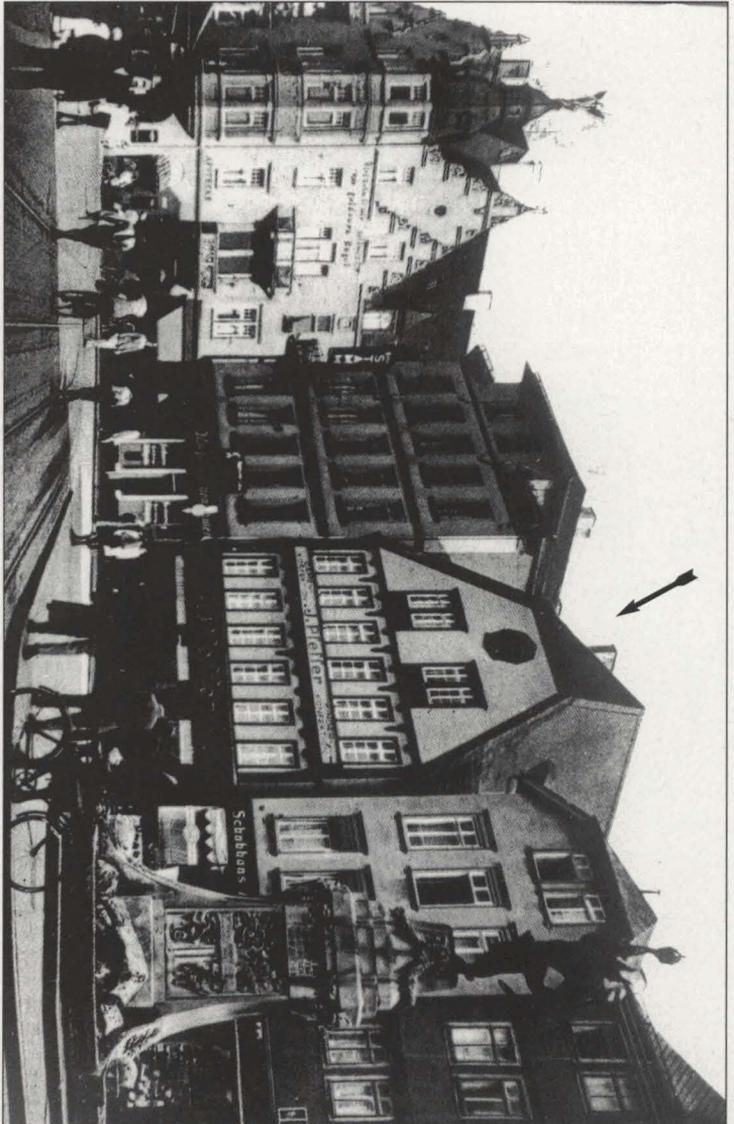


Abb. 4:
Die Lage des Pfeffer'schen Geschäftes am Marktplatz. Reppo: Susanne Hofmann, Gießen.



Abb. 5:
Fritz Pfeffer wurde am 30. April 1889 in Gießen geboren. Auf diesem Bild ist er drei Jahre alt. Photo: Anne Frank House, Amsterdam.



Abb. 6:
Fritz Pfeffer mit seinen Brüdern Ernst (links) und Emil (rechts). Photo: Anne Frank House, Amsterdam.



Abb. 7:
 Als Korporierter in
 vollem Wicks. Photo:
 Anne Frank House,
 Amsterdam.

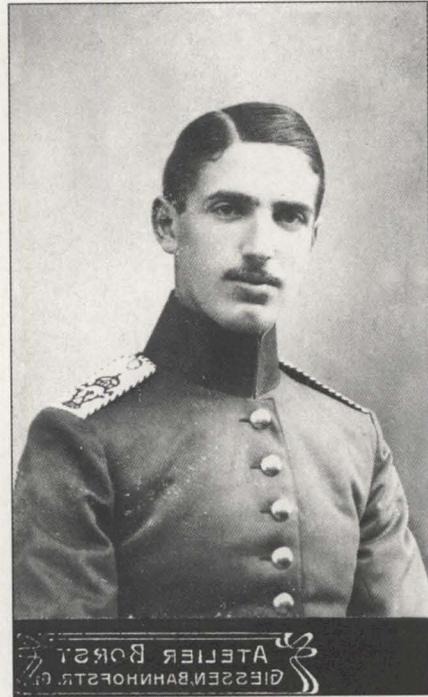


Abb. 8:
 Im Militärdienst, etwa 1915. Photo:
 Anne Frank House, Amsterdam.



Abb. 9:
"Werners erste Bootsfahrt, 15. Mai 1932" steht auf der Rückseite von dieser Aufnahme. Photo: Anne Frank House, Amsterdam.



Abb. 10:
Charlotte Kaletta mit ihrem Sohn Gustav, genannt Fips. Photo: Anne Frank House, Amsterdam.



Abb. 11:
Fritz Pfeffer mit seinem Sohn Werner, Berlin, ca. 1937/38. Photo: Anne Frank
House, Amsterdam.



Abb. 12:
Fritz Pfeffers Bruder Emil, Oberdollendorf 1926. Photo: Ursula Bruce, Jo-
hannesburg.



Abb. 13:
Fritz Pfeffer mit Charlotte Kaletta in Holland auf einem Schiff bei Harderwijk
1939. Photo: Anne Frank House, Amsterdam.



Abb. 14:
Porträt ca. 1939. Photo: Anne Frank House, Amsterdam.



Abb. 15:
Noordwijk, Mai 1939. Photo: Anne Frank House, Amsterdam.